Rede anlässlich des Antikriegstags in Bad Kreuznach Freitag 30. 8. 24

 (Friederike Weltzien)

Jüdische Inschrift aus dem Warschauer Ghetto:

Ich glaube an die Sonne, auch wenn ich sie nicht sehe

Ich glaube an die Liebe, auch wenn ich sie nicht spüre

Ich glaube an Gott, auch wenn ich ihn nicht sehe

Im Warschauer Ghetto formierte sich Widerstand gegen das Naziregime, ein mutiger, todesmutiger Aufstand, ein Versuch, wenn schon nicht das Leben, dann die Würde zu retten. Mir erschien diese Initiative der Verzweifelten immer wie ein Hoffnungsstrahl in diesem Inferno der Unmenschlichkeit.

Der Nah-Ost Krieg wird seit dem 7. Okt. 23 mit unvorstellbarer Grausamkeit geführt. Leid türmt sich auf Leid und all die verjährt geglaubten Leiden tauchen wieder auf. Könnten die vergangenen Leiden zu neuen Mahnmalen werden, den aktuellen Kriegsgegnern Einhalt gebieten?

Nie wieder Grausamkeit! Nie wieder solche Unmenschlichkeit! Wie gerne hatte ich das geglaubt. Die Bilder aus Israel und Gaza scheinen mich zu verhöhnen. Es ist eine völlig andere Situation als im Warschauer Ghetto. Dennoch ist es mir, als ob sich die Entsetzensschreie von damals mit den heutigen vermischen. Als seien sie eigentlich nie verhallt, nur weitergetragen worden in neue Lebensräume.

Aber es ist nicht nur das Entsetzen, das bleibt, auch der Geist dieser alten, in eine Hauswand geritzten Inschrift, ging nie verloren. Ich sage das voller Ehrfurcht und beuge mich vor den Menschen, die in der Hoffnungslosigkeit den Weg immer wieder in die Glaubenstiefe finden.

Eine Palästinenserin schrieb in der Weltgebetstagsliturgie 24: „Meine Haut ist runzlig wie der Stamm eines Olivenbaumes. Wie die Olivenbäume habe ich viel Krieg und Gewalt erlebt. … Seit meiner Kindheit weiß ich, dass das Leben zerbrechlich ist und dass es für Frieden keine Garantie gibt. Ich hätte das Land meiner Wurzeln verlassen können, aber ich habe mich entschieden zu bleiben und nach dem Gebot Jesu zu leben, andere zu lieben, wie Gott mich liebt.“

Sie übersetzt diese Worte tagtäglich in ihrem schwierigen Alltag in unzählige Friedensaktivitäten. Und so gibt es immer wieder besondere Initiativen, die sich der Spirale von Hass und Gewalt entziehen. In Israel und auch im Libanon gibt es die Gruppe der „Fighters for Peace“ Das sind Menschen, die sich ursprünglich als Feinde gegenüber gestanden haben in verschiedenen Milizen, Kämpfer, die sich gegenseitig getötet hätten, wenn sie sich früher begegnet wären, und die nun versuchen die Versöhnung, die sie selbst gemeinsam vollziehen konnten als Möglichkeit in ihre feindselige Umwelt hineinzutragen mit ganz unterschiedlichen Aktionen. Besonders zielen sie darauf durch die Aufarbeitung des Geschehenen, die Jugend anzusprechen und zu sensibilisieren, damit sie sich nicht in die gewaltsamen Auseinandersetzungen hineinziehen lassen.

Ich kehre noch einmal zum Weltgebetstag zurück:

„Ertragt einander in Liebe“ war das Motto der Liturgie. Ich frage mich, ob das ein Angebot war, eine Idee, die zur Versöhnung beitragen sollte? Die Palästinenserinnen leben in der seit Jahrzehnten andauernden Feindschaft zwischen den Besatzern und denen, die unter der Besatzung zu leiden haben. Wie kann ein Zusammenleben ohne gegenseitige Unterdrückung möglich werden? Geht es darum zu lernen, erstmal einander zu ertragen? Das wäre ein großer Fortschritt! Einander ertragen, dann müssten die anderen nicht vertrieben oder ermordet werden. Der erste Schritt zur Versöhnung?

In dem Dokument der christlichen Palästinenser von 2009 „A Moment of Truth“ steht der Satz:

„Gerechtigkeit ist der einzige Weg zur Versöhnung und zu einem verlässlichen Frieden. Gerechtigkeit meint hier den unvoreingenommenen Blick auf die Geschichte und das gegenseitige Eingestehen von Fehlern.“

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit!

Friederike Weltzien